# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

### für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate,** die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 1 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 59. **Mittwoch, den 24. Juli 1912.** 22. Jahrgang.


## Bekanntmachung.

Die **Gemeinde-, Armen- und Feuerlösch-Kassen-,** sowie die **Schul- und Kirchenanlagen-Rechnungen** auf das Jahr 1911 liegen für die Beteiligten vom **24. Juli d. J. 4 Wochen lang** während der **Geschäftsstunden** im Amtszimmer des Gemeindevorstandes zur Einsicht aus.

**Bretnig,** am 22. Juli 1912.

**Der Gemeinderat.**

## Fünf Jahre Fremdenlegionär.

### Selbsterlebtes während meiner fünfjährigen Dienstzeit.

Von Franz Kuli.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber da täuschen Sie den Oberarzt!" rief Kirting. „Wie kann er so den Verlauf der Krankheit richtig beurteilen?" Der Korporal betrachtete mitleidig sein Gegenüber. — „Sehr richtig! Aber meinen Sie, daß das was ausmacht? O jerum! Ich habe schon ganz andere Dinge auf dem Gewissen! Wer sterben soll, der stirbt, und wer gesund werden soll, wird gesund. Da ändern weder die Aerzte, noch Ihre Untersuchungen etwas daran. Sie werden bald ebensoweit sein, wie alle die anderen Sanitätsgehilfen, daß Ihnen nämlich die Kranken gleichgültig sind und Sie vor allem Ruhe haben wollen, um möglichst lange hier im Stübchen Ihr Pfeifchen zu rauchen." „Und der Urin?" „Sie werden den der schwersten Kranken untersuchen und nach dem Befund für die übrigen ein Durchschnittsresultat erfinden". „Und die Fiebermessungen?" Da werden Sie zwei oder drei vornehmen und hinsichtlich der anderen sich auf die Zahlen vom Abend vorher stützen. Und so alles übrige. Nachtwachen, Antisepsis, Messungen, Analysen — welch furchtbarer Quatsch, lieber Freund! Es wird darum nicht einer mehr oder weniger im Saale sterben, passen Sie auf! In höchstens einem Monat stehen Sie auf demselben Standpunkt."

Unter diesen Umständen war ich froh, als ich als geheilt entlassen und der Kompagnie wieder zugeteilt wurde. Das Langweiligste, was der Dienst mit sich brachte, war das Postenstehen. Um die Kaserne selbst wurden 4 Posten gestellt, und zwar stets mit aufgepflanztem Seitengewehr. Durch letzteres fand eines Nachts ein Holländer einen schrecklichen Tod. Derselbe wollte die Nacht durchschwärmen und versuchte, nach dem Appell ungesehen über die Mauer zu entkommen. Zufällig lehnte der Posten schlafend an der Außenseite der Mauer, sein Gewehr fest im Arm haltend, als sich jener herablassen wollte. Dabei fiel er aber so unglücklich, daß er direkt auf das Seitengewehr aufgespießt wurde und nach kurzer Zeit unter den furchtbarsten Schmerzen verstarb. Der Posten wurde nicht, wie wir vermuteten, bestraft, sondern im Gegenteil noch zum Gefreiten befördert.

Tag für Tag wurden jetzt größere Uebungsmärsche unternommen, so daß wir bald in einem solchen Zustande waren, der jeder Beschreibung spottete. Viele Kameraden suchten sich dadurch aus ihrer unglücklichen Lage zu befreien, daß sie einen Fluchtversuch unternahmen. Ich habe nur von wenigen Fällen gehört, die geglückt wären, denn die arabischen Reiter, welche für jeden eingefangenen Deserteur 20 Franken Belohnung erhalten, sind zu sehr auf der Hut.

Unser Oesterreicher unternahm ebenfalls einen Fluchtversuch, wurde aber von den Arabern aufgegriffen und mit 3 1/2 Jahren Festung bestraft. Er konnte noch vom Glücke sagen, daß er mit dem Leben davonkam, weil es gleichgültig ist, ob die Araber einen Ausreißer lebend oder tot zum Truppenteil zurückbringen. Ein gräßlicher Vorfall, bei dem diese Freiheit zum Morde führte, steht mir noch in Erinnerung. — Es waren einst, wie dies auf dem Marsche allabendlich geschah, vier Soldaten in einen benachbarten Bergwald geschickt worden, um Holz für die Lagerfeuer der Offiziere zu sammeln. Ihr langes Ausbleiben veranlaßte die Absendung einer Patrouille. Dieselbe war noch nicht weit gekommen, als ihr drei Araber begegneten und die schreckliche Angabe machten, daß sie oben auf dem Berge vier Deserteure erwischt, nach kurzer Gegenwehr getötet und ihnen — die Köpfe abgeschnitten hätten. Um 80 Franken zu gewinnen, hatten die Scheusale vier Menschen abgeschlachtet. Diesmal gelang ihnen der Streich freilich nicht; sie wurden vielmehr aufgegriffen und erschossen.

Die Desertion führte, wie schon erwähnt, meist zum Tode. Diesem Schicksale verfielen 3 Deutsche, welche mit noch 7 anderen Legionären das Depot unter Mitnahme von Gewehren und Patronen verließen und nach Marokko desertieren wollten. Wie alle wußten von ihrem Vorhaben, und niemand versuchte, sie an der Ausführung zu hindern, hofften doch auch wir einmal glücklich durchzukommen. Sie wußten ja auch selbst, welchen Gefahren sie entgegengingen, und welche Strafe ihnen drohte, falls sie eingebracht würden. In aller Frühe schon wurde ihre Abwesenheit bemerkt. Spahis, berittene Araber, welche in französischen Diensten stehen, machten sich zur Verfolgung der Flüchtlinge auf, und es gelang ihnen schon am anderen Tage, dieselben ausfindig zu machen. Aber auch die Flüchtlinge hatten ihre Verfolger bemerkt. Müde und halb verdurstet erklommen sie einen Felsen. Aber schon, einer Windsbraut gleich, kamen die Spahis unter Führung eines Offiziers angesprengt.

Eine Salve donnerte von dem Felsen, Verderben bringend, zwischen die sich ohne jede Deckung befindenden Verfolger. Wie der Blitz waren sie aus dem Sattel gesprungen, um Schutz zu suchen. Ein regelrechtes Gefecht entspann sich, welches jedoch nicht von langer Dauer sein sollte. Schon nach kurzer Zeit waren von den zehn Deserteuren nur noch drei am Leben. Zwar versuchten dieselben, durch rasche Flucht zu entkommen, aber auch dieser Versuch scheiterte an der Schnelligkeit der berittenen Spahis. Sie wurden überwältigt und gefesselt nach Saida zurückgebracht, wo das kriegsgerichtliche Verhör sofort begann. Es wurden aber nur zwei von diesen zum Tode verurteilt. Und doch sollten wir auch den dritten, Krause mit Namen, bald beerdigen. Empört über das schlechte Essen, welches man ihm in seiner Einzelhaft wie einem Hunde vorsetzte, zerschmetterte er die Fensterscheibe seiner Zelle mit dem Eßnapf. Am anderen Tage brachte man ihm anstatt des Essens einen Napf voll Glasscherben. Schweigend nahm ihn Krause in Empfang. Als aber am dritten Tage der Sergeant das Manöver wiederholen wollte, schlug Krause ihm den Eßnapf mit solcher Gewalt ins Gesicht, daß er blutüberströmt zurücktaumelte. Schnell rief er ein paar Mann von der Wache herbei, um den armen Sünder fesseln zu lassen. Vollständig entkleidet wurden Krause mit einem festen Strick die Hände auf dem Rücken gebunden, hierauf die Beine angezogen, so daß sie die Hände berührten, und ebenfalls an diese gefesselt. So lag der Unglückliche mitten in seiner Zelle auf dem kalten Steinboden. Zum Hohn und Spott wurde ihm noch eine kleine Decke hineingeworfen, damit er sich zudecken sollte. Ich glaubte schon, der viel gefürchteten Krapodine beigewohnt zu haben, doch sollte ich später über dieselbe besser belehrt werden.

Fortsetzung folgt.

## Oertliches und Sächsisches.

— Das 8. Sängerbundesfest in Nürnberg, das mit dem 50. Jubelfest verbunden ist, hat bereits mit der sogenannten Vorwoche eingesetzt, der sich am kommenden Sonntag die Hauptfesttage (27. bis 31. Juli) anschließen werden. Außer Deutschland wird Oesterreich mit einer großen Anzahl Sangesbrüder vertreten sein, ferner Amerika, Rußland, Rumänien, Konstantinopel usw. Insgesamt haben sich 1700 Vereine mit etwa 38 000 Sängern angemeldet, eine Zahl, die bisher nicht annähernd erreicht worden ist. Insgesamt zählt der Deutsche Sängerbund 5680 Vereine mit 722 700 Sängern. Die Vorwoche bringt eine Reihe Konzerte, Gesangsvorträge, sportliche Veranstaltungen, sowie Kinder- und Volksbelustigungen im Luitpoldhain. Den Glanzpunkt des Festes wird der Jubiläumsfestzug am nächsten Sonntag bilden, an dem etwa 25 000 Sänger teilnehmen werden. Dabei ist dem Meistersinger Hans Sachs, der bekanntlich in Nürnberg gelebt hat, eine besondere Huldigung zugedacht.

— Allen Nürnbergfahrern, die unmittelbar vom Sängerfeste wieder zurückfahren, wird es von Wichtigkeit sein, zu erfahren, daß — nach Verhandlungen mit der Königlichen Eisenbahn-Generaldirektion in Dresden — es erreicht wurde, die Rückfahrt ebenfalls mit Sonderzug und zu ermäßigten Preisen antreten zu können. Es gehen Sonderzüge sowohl am Dienstag wie am Mittwoch abend von Nürnberg ab. Die Rückfahrkarte ist aber gleichzeitig mit der Hinfahrkarte zu lösen. Alle, welche die hiermit gebotene Rückfahrgelegenheit benutzen wollen, müssen sich daher umgehend entscheiden, ob sie Dienstag, den 30. Juli, oder Mittwoch, den 31. Juli, zurückkehren wollen und dies sofort ihrem Bundesvorstand mitteilen. Dieser sammelt die Bestellungen und leitet sie weiter an die Generaldirektion, die ihrerseits die Karten dem Bundesvorstand zur weiteren Veranlassung zustellen wird.

— Ein neuer Schwindel. Ein Chemiker bei Köln bietet in den Zeitungen ein Mittel gegen das Schnarchen an. Gegen Einsendung von 3 Mark erhält man eine Weile nichts — und wenn man reklamiert, kommen 2 Röllchen gummiertes Papier an mit dem unverfrorenen Bemerken, sich den Mund über Nacht zu verkleben. Hoffentlich nimmt sich der Staatsanwalt dieses rheinischen Schwindlers an.

Großröhrsdorf. Nächsten Sonntag und Montag hält, wie wir schon früher mitgeteilt haben, der Verein „Einigkeit" in herkömmlicher Weise sein Sommerfest ab.

Rammenau. Am Sonntag verstarb plötzlich infolge Gehirnschlages der hiesige Kantor Hentschke. Er war in Junkerkreisen eine bekannte Persönlichkeit.

Königsbrück. (Schwerer Unglücksfall.) Auf dem Truppenübungsplatz fand am Sonntag nachmittag ein hierher kommandierter Kanonier einen sog. Blindgänger. Durch leichtfertiges Hantieren mit demselben kam das Geschoß zur Explosion und zertrümmerte dem Soldaten die Schädeldecke.

Dresden, 21. Juli. 3 Personen von der Brücke gestürzt. Am Sonnabendnachmittag stürzte sich der 14 Jahre alte Bäckerlehrling Alfred Kutschenreuter, Sohn eines in der Hohenzollernstraße wohnhaften Böttchers und bei einem Bäcker in der Kreuzstraße in der Lehre, von einem Pfeiler der Friedrich-August-Brücke in die Elbe. Der unglückliche Knabe schlug am Fuße eines Pfeilers auf und wurde schwer verletzt von einem Badegehilfen nach dem Neustädter Ufer gebracht. Ihm soll die strenge Lehre nicht behagt haben. — Ferner wurde am Sonntag früh eine unbekannte, etwa 30 Jahre alte Frauensperson an einem Pfeilersockel der Albertbrücke von einem Gendarmen bewußtlos und mit gebrochenen Oberschenkeln sowie zertrümmertem Unterkiefer angetroffen. Auch sie hatte sich von der Brücke herabgestürzt. — Ferner sprang am Sonntag nachmittag das 15jährige Dienstmädchen M. Z. aus Masten bei Döbeln beim Aufgang zur Karolabrücke in die Elbe, nachdem es von seiner Herrschaft in der Uhlandstraße eine Zurechtweisung erhalten hatte. Der Steuermann eines Fährbootes rettete es.

— Einen Oberbürgermeister wird Meißen künftig nach einem Beschlusse der Stadtverordnetensitzung vom Freitag haben. In einer dazu beschlossenen Erklärung wird der Beschluß mit dem Vorgehen anderer sächsischer Städte begründet. Der bisherige erste Stadtrat soll den Titel Bürgermeister führen.

— Ein Althändler-Ehepaar aus Chemnitz wollte kürzlich mit seinem Hund von Burgstädt nach Chemnitz fahren. Unterwegs machte sich der Mann seinem Spitz gegenüber den Spaß, ihn zum Hinausspringen aus dem Kupeefenster aufzufordern. Das folgsame Tier kam sofort dem Befehl nach und verschwand durch die Oeffnung. Das Ehepaar, in Sorge um das treue Tier, war aber erst kurze Zeit in Wittgendorf auf dem Bahnhof ausgestiegen, als der Hund auch schon, bis zum Umfallen abgehetzt aber sonst unverletzt, auf dem Perron ankam. Er war dem Zug auf der Strecke nachgelaufen. Für diese Tierquälerei müßten die Leute eigentlich bestraft werden.

— Empfindlicher Wassermangel macht sich in den höheren Stadtteilen Plauens bemerkbar, obwohl der Wasserstand im Trinkwasserweiher der Talsperre jetzt immer noch 33,65 Meter und der Inhalt 3 007 000 Kubikmeter beträgt. Der zweite Zuführungsstrang von der Talsperre ist jedoch noch nicht fertiggestellt, und auch ein neuer Hochbehälter befindet sich noch im Bau. Erst nach Vollendung dieser Arbeiten im kommenden Herbst kann mit einer wesentlichen Besserung gerechnet werden.